

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 51-52

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Und gräbt und gräbt und gräbt ...

Die Archäologie ist eine Wissenschaft, die mich schon immer zu tiefst fasziniert hat.

Stellen Sie sich vor: da gehen erwachsene Menschen hin und graben wild in der Gegend herum, und plötzlich finden sie eine Urne voller alemannischer Knochen, oder eine zerschätterte griechische Vase mit lustigen Männlein draufgemalt, oder eine Handvoll römischer Münzen, oder mindestens acht Regenwürmer, davon drei der Breite nach halbiert, aber durchaus lebensstüchtig. Muss einen so etwas nicht begeistern?

Es leuchtet gewiss jedermann ein, dass ich schon in frühen Jahren mit archäologischen Arbeiten begann. Einen Spaten gibt es schliesslich in jeder gepflegten Haushaltung, und Boden zum Graben liegt in der Landschaft nur so herum. Leider habe ich nie etwas gefunden ausser Regenwürmern, die aber nicht von archäologischem Interesse sind, sondern zur Zoologie gehören, weil sie nicht schon vor 2000 Jahren starben. Nicht einmal römische Münzen grub ich jemals aus, und das muss einen doch erstaunen, denn wenn man so sieht, wo überall was an römischen Münzen gefunden wird, merkt man: die Römer hatten überhaupt nur einen einzigen Lebenszweck, und der bestand darin, ihr Geld in die Gegend zu verstreuen. Kein Wunder, dass sie ein böses Ende nahmen und von so sparsamen Volksstämmen wie den Germanen besiegt wurden. Nur über die Helvetier trugen die Rö-

mer einen Sieg davon, anno 58 v. Chr. bei Bibracte, aber dorthin waren die Helvetier als Touristen unterwegs, und man weiss ja, wie die Helvetier in den Ferien ihr Geld verschleudern und zur leichten Beute werden.

Seit anderthalb Jahren aber weiss ich nun: wenn ich beim Graben etwas Richtiges finden will, muss ich nicht die Archäologen nachmachen. Sondern die Arbeiter der öffentlichen Betriebe.

Ich wohne in Basel am Klosterberg. Das war früher eine ruhige Gegend, wo nur die Nachtmöhlen den Böcken «Sali Schätzli» sagten, wenn's dunkel war, und wo lauter ehrbare Bürger tagsüber ihren Geschäften nachgingen. Seit einiger Zeit ist der Klosterberg aber gar nicht mehr so ehrbar, sondern ein Zentrum der unterirdischen Wühlarbeit geworden. Es begann, wie gesagt, vor anderthalb Jahren. Da erbeute eines Morgens das Haus, in dem ich wohne, in seinen Grundfesten. Ein Kompressor samt Pressluftmeisseln war vor der Fassade aufgefahren und riss die Strasse auf. Ich stürzte aus dem Bett, sah nach und erfuhr: es wird eine Leitung für die Fernheizung verlegt. Dazu musste man einen meterbreiten Graben meisseln, mannshoch bzw. mannstief. Drei Wochen lang meisselte man unentwegt mit zunehmendem Erfolg. Dann läutete bei mir die Glocke und ein erschütterter Vorarbeiter stand da, der fragte, ob er meinen Keller ansehen dürfte. Mir schwante Böses. Im Keller warf er einen bewundernden Blick auf meine Weinflaschen (zum Glück warf er sonst nichts drauf) und sagte: «Es rinnt nichts.» Das war kein Lob für die Firmen, die diese Flaschen verkorkt hatten, sondern eine technische Feststellung. Die Arbeiter hatten nämlich eine Wasserleitung auf der Strasse angemisselt, und die sprudelte das köstliche Nass freizügig herum – aber nicht in meinen Keller. Daraufhin kamen Spezialisten vom Wasserwerk, reparierten die Wasserleitung, und dann konnte man die Heizleitung weiter verlegen. Nach rund einem halben Jahr war sie verlegt. Der Graben wurde zugeschüttet, betoniert und asphaltiert.

Nach zwei Wochen entstand mitten auf der Strasse ein Geiser (auch Geysir geschrieben): ein Springbrunnen aus Dampf. Er sprang heiss und unentwegt, und wenn man wollte, konnte man in ihm Eier hartkochen. Nach wenigen Wochen schon kamen Arbeiter, meisselten die Strasse wieder auf, reparierten die Leitung der Fernheizung, aus der durch ein Leck der Dampf entwichen war, schütteten die Grube zu, betonierten und asphaltierten. Kurze Zeit herrschte göttliche Ruhe. Und dann funktionierte der Ablauf in meinem WC nicht mehr.

Nichtwahr: wenn die Wasserleitung nicht funktioniert, kann man

ja am nächsten Brunnen Wasser holen. Was aber tut man, wenn die Kanalisation nicht mehr geht? Schliesslich kann man nicht in der Stadt herumlaufen, mit einem Eimer voll, und Passanten fragen, ob man vielleicht bei ihnen...? Es ging kaum wenige Wochen, und schon standen Arbeiter da, die sagten: «Ja, das ist eben die Fernheizung. Die hat die Kanalisationsrohre abgedrückt!» Dann meisselten sie die Strasse auf, reparierten die Kanalisation, und seither kann ich wieder mit viel mehr Vergnügen essen und trinken, weil ich weiss, dass der Rückschub gesichert ist. Die Strasse wurde wieder zugeschüttet, betoniert und asphaltiert.

Eine Zeitlang geschah nichts. Dann setzte plötzlich mein Telefon aus. Ich läutete den Störungsdienst an; der schickte einen Fachmann, der mein Telefon missbilligend ansah, weil es schon so alt ist, und der sprach: «Am Apparat liegt es nicht. Wahrscheinlich ist die Leitung defekt!» Die Leitung war tatsächlich defekt, nämlich auf bzw. unter der Strasse. Also kamen Arbeiter, meisselten die Strasse auf, reparierten während einiger Wochen die Leitung und verschafften mir herrliche Tage – Sie glauben nicht, wie ruhig man lebt, wenn man kein Telefon hat! Dann schütteten sie die Grube zu, betonierten und asphaltierten. Wieder herrschte Ruhe. Aber nicht lange. Denn es erschienen Arbeiter, die meisselten das Trottoir auf und schnitten ein Stück davon ab, weil sie die Strasse für den neuzeitlichen Verkehr korrigierten. Dann warfen sie die Gruben wieder zu, betonierten, verlegten Randsteine und asphaltierten. Daraufhin ging ich in die Ferien.

Als ich von den Ferien zurückkam, war die Strasse vor meinem Haus aufgemisselt, es gab eine tiefe Grube darin, und auf Befra-

Gegen Schmerzen rasch ein

**MALEX**

gen erfuhr ich: das Trottoir wird neu verlegt. Denn inzwischen hat man neben mein Haus ein neues Stadttheater gebaut, und wie würde ein Stadttheater dastehen, ohne dass ein neues Trottoir drum herum wäre? Die Arbeiter pflasterten, verlegten Randsteine, schütteten die Grube wieder zu, betonierten und asphaltierten. Als sie fertig waren, trat Ruhe ein. Ausserdem roch es penetrant nach Gas.

Es kamen wieder Arbeiter, bohrten Löcher in die Strasse, steckten Apparate hinein und stellten fest: die Gasleitung ist gebrochen. Aus den Löchern kam so viel Gas, dass ich mein Frühstück hätte auf der Strasse kochen können, und erst noch gratis. Nicht lange. Denn es kamen Arbeiter, meisselten die Strasse auf, reparierten die Gasleitung, schütteten die Grube zu, betonierten und asphaltierten. Kaum waren sie fertig, geschah waselwas wohl? Nie werden Sie's erraten. Es kamen Arbeiter, meisselten die Strasse auf, machten tiefe Gräben und verlegten eine neue Leitung der Fernheizung.

Das ist der gegenwärtige Stand der Dinge. Ob die Sache jetzt wieder von vorne anfängt, mit Geiser und Kanalisation und so, weiss ich noch nicht. Aber nach den bisherigen Erfahrungen ...

Sehen Sie: wenn Sie gern graben und dabei etwas finden möchten, so gehen Sie zu einem öffentlichen Betrieb. Da stossen Sie immer auf etwas. Und wenn es nur die Röhre mit meinem Rückschub ist.

